



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 29 / Ausgabe 268

Klosternachrichten September / Oktober 2020

Inhalt

Predigt von Diakon Pater Judas Thaddäus Hausmann OCist	2
Aus dem Archiv: Schulen in Stiepel	4
Erstkommunion 2020	6
Aus der Reihe „Marienlob“	7
Die Heilige des Monats September: Hl. Lioba	8
Geistlicher Impuls	9
Konventausflug	10
Auditorium Kloster Stiepel	12
Lager@home	14
Predigt von Abtpräses Dr. Maximilian Heim OCist bei der Beerdigung von Prof. Dr. Klaus Berger	15
Die Heiligen des Monats Oktober: Schutzengel- und Rosenkranzmonat	18
Besuch im evangelischen Zisterzienserkloster Amelungsborn	19



Der Stiepeler Konvent beim Konventausflug vor einer Trinkkuranlage in Bad Nauheim (Bericht s. Seite 10).

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesen Tagen spüren wir den schon langsam ausklingenden Sommer und den beginnenden Herbst. Einige Bäume haben in den heißen Tagen wegen der anhaltende Trockenheit ihre Blätter fallen lassen.

In unserer Kirche hatte es bis zu 28 Grad, so dass wir das Chorgebet zur Gänze in den besser zu belüftenden Kapitelsaal verlegen mussten und somit auch der Livestream der Vesper entfallen musste.

Auch gibt es einige Personalveränderungen. Auf eigenen Wunsch ist P. Malachias Hirning von Abt Maximilian für die Neugründung in Neuzelle freigestellt worden. P. Florian, der 15 Jahre im Haus viele verschiedene Aufgaben innehatte, zuletzt als Verantwortlicher in der Küche, wird eine längere Sabbatzeit in der Stiftspfarr Podersdorf am See bei P. Gabriel verbringen.

Wir haben beide am 16. August mit einem Grillabend verabschiedet und wünschen ihnen Gottes Segen und viel Erfolg bei ihren Vorhaben.

Noch immer beschäftigt uns die Coronapandemie, täglich beten wir in Laudes und Vesper, dass dieser Virus zum Stillstand komme. Als Konvent haben wir gelobt, wenn alles vorüber ist, eine Fußwallfahrt von Stiepel nach Neviges zu machen.

Wir wollen einen kleinen Anfang mit unserer eigenen Monatswallfahrt wagen, und diese, wenn es das Wetter zulässt, unter Einhaltung aller Sicherheitsmaßnahmen am Freialtar feiern.

Herzlich bitten wir um das Gebet für unseren P. Judas Thaddäus Hausmann OCist., der mit drei weiteren Mitbrüdern in Heiligenkreuz am 10. Oktober dieses Jahres zum Priester geweiht wird.

Für den kommenden Schutzengelmonat und den Rosenkranzmonat wünschen wir Ihnen Gottes Schutz und Segen, den Beistand der hl. Schutzengel und der Rosenkranzkönigin.

Ihre Klostersgemeinschaft von Stiepel
und P. Maurus



**Predigt von
Diakon
P. Judas Thaddäus
Hausmann OCist**

**am Hochfest
Mariä Himmelfahrt,
15. August 2020**

**Liebe Pater Prior, liebe Mitbrüder,
liebe Schwestern und Brüder
im Herrn,**

durch Mühsal gelangt man zu den Sternen! Jeder hier kennt den Spruch auf Latein: „Per aspera ad astra.“ Die Redewendung mag uns helfen, den Zusammenhang der drei soeben gehörten Lesungen aufzuschlüsseln. Die Lesung aus dem Buch der Offenbarung schilderte uns einen dramatischen Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen der Frau und dem Drachen. Die typologische Auslegung hat die Frau mit dem neuen Israel identifiziert, d.h. mit der Kirche. Und tatsächlich: muss ein Blick auf die gegenwärtige Situation in Deutschland uns nicht erkennen lassen, dass die Existenz der Kirche unter dem Vorzeichen eines tobenden geistlichen Kampfes steht? Mit der apokalyptischen Frau aus der ersten Lesung kann sich auch jedes einzelne Glied der Kirche identifizieren, überhaupt jeder Mensch. Jeder von uns schaue auf die eigene Biografie: In Wahrheit ist unser Leben doch ein Weg, der ständig in der Spannung des Kampfes verläuft zwischen dem Drachen und der Frau, zwischen dem Guten und dem Bösen.

Die zweite Lesung, aus dem Ersten Korintherbrief, weist uns darauf hin, dass dieser Weg der Mühsal und des Kampfes nichts anderes ist als Weg der Nachfolge, der Nachfolge Jesu. Dieser Weg der

Nachfolge Christi aber hat ein genaues Ziel, eine bereits abgesteckte Zukunft: den endgültigen Sieg über die Sünde und den Tod, und: die volle Gemeinschaft mit Gott. Der hl. Paulus wirft helles Licht auf diese Zusammenhänge, indem er ausgeht von der zentralen Tatsache der Menschheitsgeschichte und unseres Glaubens: von der Auferstehung Christi, der der „Erste der Entschlafenen“ (1 Kor 15,20) ist (im Folgenden, vgl.: Papst Benedikt XVI., Predigt zu Mariä Himmelfahrt am 15. August 2010 in Castel Gandolfo). In der Taufe wurden wir zeichenhaft versenkt in das Paschamysterium Christi und gewonnen so Anteil an seinem Sieg über Sünde und Tod. Ja, die Auferstehung Jesu Christi ist das Schlüsselereignis der gesamten menschlichen Geschichte. Paulus erklärt es so: Er sagt uns, dass wir alle gleichsam „einverleibt“ sind in Adam, den ersten und alten Menschen. Mit ihm hat unser gemeinsames menschliches Erbe seinen Anfang genommen: das Leid, der Tod, die Sünde. Doch zu dieser Wirklichkeit, die wir ja alle täglich sehen und erleben können, kommt etwas Neues hinzu: Wir stehen nicht nur in diesem Erbe des alten Menschseins, sondern wir sind auch in den neuen Menschen „einverleibt“, in den auferstandenen Christus. Das Leben der Auferstehung ist so bereits in uns gegenwärtig. Die erste „Einverleibung“ ist eine Einverleibung in den Tod, sie bringt den Tod hervor. Die zweite und neue, die uns in der Taufe geschenkt wurde, ist die „Einverleibung“, die den Tod überwindet und das Leben schenkt. Wir hörten es soeben im Ersten Korintherbrief: „Dannämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht

werden. Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören.“ (1 Kor 15,21-24) Die Auferstehung am Tag, „wenn Christus kommt“, hat, so glaubt die Kirche, eine große Ausnahme gekannt: Maria wurde die ganzmenschliche (also die leib-seelische) Vollendung in der Herrlichkeit des ewigen Lebens schon unmittelbar zuteil (und nicht erst am Tag der Wiederkunft Christi). Diese einzigartige Ausnahme feiern wir an Mariä Himmelfahrt!

Das heute gefeierte Marienprivileg wird uns gewiss nicht zuteil werden. Und doch hat die Himmelfahrt Mariens Bedeutung für unser eigenes Leben. Es geht an diesem Hochfest ganz gewiss auch um uns! Denn die Vollendung Mariens, die ihr vom Erlöser exemplarisch geschenkte Gnade, ist für uns



Die gotische Stiepler Pietà, die seit 1920 in unserer Kirche St. Marien verehrt wird, repräsentiert im Leben Mariens die Mühsal (die „aspera“).



ein Hoffnungszeichen. Unser Leben soll nämlich auch nichts anderes sein als dies: eine Himmelfahrt! Wie können wir uns so für die Gnade öffnen, dass auch unser Leben Vollendung finden kann – wie jedem von uns verheißen ist? Mit ihrem vollkommenen Leben veranschaulicht Maria, die Unbefleckte, wie auch wir das ewige Leben gewinnen können. Wie bringt es die geisterfüllte Elisabet im heutigen Evangelium doch auf den Punkt: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.“ (Lk 1,45). Ja: „Selig ist die, die geglaubt hat.“ An ihrem Glauben hat Maria treu festgehalten, selbst dann, wenn sie innerlich schwerste Kämpfe auszufechten hatte: etwa als der zwölfjährige Jesus verschwand, bis man ihn nach drei Tagen im Tempel wiederfand; oder gewiss unter dem Kreuz. Schon früh nämlich ist Maria prophezeit worden: „Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen“ (Lk 2,35).

„Per aspera ad astra.“ In der Jungfrau, die in den Himmel aufgenommen wurde, betrachten wir also die Krönung ihres Glaubens, die Krönung für den Weg eines in schwersten Anfechtungen bewährten Glaubens. Diesen Weg weist sie auch heute der Kirche und einem jeden von uns: Sie, die in jedem Moment das Wort Gottes hörend, gehorsam, ja mit einer unvergleichlichen Empfangsbereitschaft angenommen hat, sie ist schließlich in den Himmel aufgenommen worden, in jene „Heimstatt“, die ihr Sohn auch uns mit seinem Tod und seiner Auferstehung bereitet hat (vgl. Joh 14,2-3). Oder, wie es das Konzilsdokument *Lumen gentium* definiert: Maria wurde „nach Vollendung des irdischen Lebenslaufs mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen und als Königin des Alls vom Herrn erhöht, um vollkommener ihrem Sohn gleichgestaltet



Das Deckengewölbe unserer Kirche zeigt von allen Sternen (den „astra“) des Himmels den einen Stern, der Maria ist. In seinem Zentrum erstrahlt Christus (Chiffre „ICHTYS“) als Schlussstein.

zu sein, dem Herrn der Herren (vgl. Offb 19,16) und dem Sieger über Sünde und Tod“ (*Lumen gentium*, 59). Heute begeht die universale Kirche eines der höchsten Marienfeste überhaupt. Heuer begeht sie obendrein den 70. Jahrestag, seit Papst Pius XII. am 1. November 1950 das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel feierlich verkündet hat. In Heiligenkreuz feiern unsere Mitbrüder zudem das „Namenstagsfest“ der Abteikirche. Wie in allen ursprünglichen Zisterzienserkirchen ist dort Mariä Himmelfahrt – ihre Aufnahme also in die Schar der „astra“ – das Patrozinium. In Stiepel hingegen verehren wir, zumindest seit das Gnadenbild hierher übersiedelt war, als Patronin die am 15. September gefeierte Schmerzensmutter: Sie steht gewissermaßen für die Vorgeschichte Mariens, für all die „aspera“.

„Per aspera ad astra.“ (Durch Mühsal gelangt man zu den Sternen.) Der schönste Stern am himmlischen Firmament ist zweifellos Maria: Leuchtend weist sie uns Taumelnden auf Erden den Weg.

Für unser Leben ist sie aber nicht nur anschauliches Vorbild, sondern auch Gnadenmittlerin und wichtigste Fürsprecherin. Als solche wollen wir sie abschließend auch anrufen:

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns.

Heilige Maria, aufgenommen in den Himmel, bitte für uns.

Heilige Maria, Du Patronin des Zisterzienserordens, bitte für uns.

Amen.



SCHULEN IN STIEPEL

Der Zustand der Schulen war traurig.“ Der evangelische Pfarrer Ostheide zitiert 1872 in seiner „Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel“ den evangelischen Schulvorstand, der im frühen 19. Jahrhundert beobachtete, „dass das hiesige (Stiepeler) Schulwesen in jeder Beziehung einer baldigen Besserung bedürfe,...“ (S. 64) Die Kinder kämen unregelmäßig, besonders im Sommer, weil sie bei der Ernte helfen mussten. Außerdem zahlten die Eltern kein Geld für gute Schulbücher.

Das betraf damals also vor allem die evangelischen Kinder, die auf verschiedene Schulgebäude im Raum Stiepel verteilt waren, von denen nur das Gebäude der Schule „Auf dem Schrick“ heute noch steht und als Kindergarten genutzt wird, und das der Schule an der Voßkuhlstraße, das heute als Jugendfreizeithaus dient.

Die wenigen Katholiken in dieser Zeit waren seit 1842 nach Blankenstein und nach Wiemelhausen eingepfarrt, nachdem sie vorher als „vagis“ nirgendwo zugehörig waren. Ihre Kinder besuchten als Außenseiter die ihrem Wohnort nächstgelegenen, evangelischen Schulen.

Ab ca. 1850 kamen junge, katholische Arbeiter mit ihren Familien in das hiesige Industriegebiet aus West- und Ostpreußen, aus Schlesien, Bayern und Sachsen (die ersten Eichsfelder), aus dem Rheinland und dem nahen Sauer- und Münsterland. Ihr erstes Ziel war die Errichtung einer katholischen Schule für ihre Kinder.

Diesen Wunsch unterstützte auch der Blankensteiner Pfarrer Theodor Bonsmann (von 1862 – 1873 in Blankenstein), denn er machte sich Sorgen um die Gläubigen in dem ihm zugeordneten Teil der Diasporagemeinde Stiepel, weil es für den weiten Weg zur Pfarrgemeinde Blankenstein zum damaligen Zeitpunkt noch keine Brücke über die Ruhr gab. Somit konnte der Weg zum Gottesdienst in Blankenstein nur zu Fuß und per Fähre gemacht werden, was oft unmöglich war, z.B. durch widrige Wetterbedingungen oder durch den Einsatz der ganzen Familie in der Erntezeit auf dem Feld.

Deswegen unterstützte er die Stiepeler Katholiken, von denen 30 sich am 22.10.1865 in der evangelischen Gaststätte Zur Linde (Kemnader Straße 251), genannt Becker, trafen. Auf dieser Sitzung wurde der Schulvorstand gewählt und freiwillige Beiträge durch die Eltern wurden beschlossen. Als Ergebnis dieses Treffens stellte der Schulvorstand ein erstes

Gesuch zur Einrichtung einer katholischen Schule an die Erzdiözese in Paderborn und die zuständige Schulbehörde.



Kemnader Straße 251 damals (oben) und heute (unten)



Auch der Paderborner Bischof Konrad Martin, dessen ausgesprochenes Anliegen es war, Pfarrgemeinden in der Diaspora zu unterstützen, warb erfolgreich für dieses Stiepeler Anliegen. Bald konnte so ein katholischer Lehrer eingestellt werden, der am 19.10.1866 mit 42 Kindern den Unterricht aufnahm. Die staatliche Erlaubnis zur Schuleröffnung wurde erst am 27.09.1867 nachträglich erteilt.

Nachdem das Terrain für ein eigenes Schulgebäude am 01.08.1869 (Quelle: Notariatsvertrag Eickenbusch, Nr. 171) gegenüber der Wirtschaft Becker links gekauft worden war, erfolgte am 30. April 1872 die Grundsteinlegung für das neue Schulhaus. Über Spenden und unter tätiger Mithilfe der Schülereltern wurde der Bau des Schulhauses bis zum Oktober d.J. fertig, so dass es bezogen werden konnte (Quelle: Westfälische Volkszeitung, 26. Juni 1872). Leider wurde diese katholische Einrichtung im Kul-



turkampf durch Verfügung der Regierung am 24.06.1875 wieder geschlossen und die 49 Schüler nach längerem Widerstand auf umliegende – nach Entscheidung der Eltern evangelische oder katholische – Schulen in Wiemelhausen oder Blankenstein verteilt (Quelle: Schulchronik Schule Schrick, S.3).

„Mit welchem Gefühl mögen Lehrer und Kinder am Nachmittag des 14. September desselben Jahres das Schullokal verlassen haben, von dem sie nun gesetzlich ferngehalten wurden...“

Die katholische Gemeinde Stiepel konnte das leerstehende Schulgebäude nicht mehr unterhalten, weshalb man es wiederholt verpachtete. 1886 brannte es völlig aus. (Quelle: Schrepping, Gesch. d. kath. Gemeinde Stiepel, S. 15).

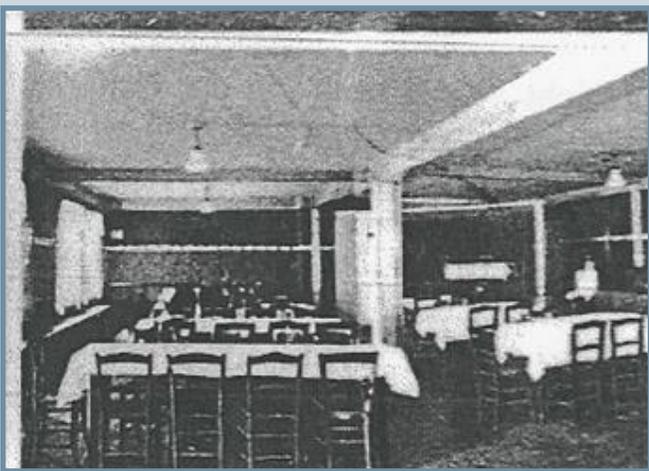
Es sollte fast 40 Jahre dauern, bis die Bemühungen um eine katholische Schule wieder aufgenommen wurden.

Seit 1924 war Karl Schilling Vikar in Stiepel. Er intensiviert die Bemühungen seines Vorgängers Fricke zur Errichtung einer katholischen Schule in Stiepel mit Nachdruck. Am 1.4.1927 kann die Gemeinde mit dem Zeichensaal der evangelischen Schule an der Voßkuhlstraße einen Raum für den Unterricht von 35 katholischen Kindern mieten für eine Miete von 10 RM, auch wenn laut Schriftverkehr die amtliche Genehmigung erst am 19. Mai eintrifft. Das Gestühl und Lehr- und Lernmittel spendeten andere katholische Schulen auf Aufruf des damaligen Schulrates in Bochum Fischerworing.

Als Stiepel im Herbst 1929 nach Bochum eingemeindet worden war, wurde die katholische Schule öffentlich, d.h. sie wurde vom 01.04.1930 an aus öffentlichen Geldern unterhalten, bis im Jahr 1939 die konfessionellen Schule durch die neu eingerichteten Volksschulen ersetzt wurden, die in Bochum dann kriegsbedingt am 14. Mai 1943 geschlossen wurden. Alle Bochumer Schüler wurden evakuiert, die Stiepeler Kinder wurden nach Schlawe/Pommern gebracht (Quelle: Dickten nach Schulchronik der katholischen Volksschule).

Nachdem der Krieg 1945 beendet worden war, ordnete die Militärregierung zum Herbst 1945 den allgemein durchzuführenden Schulunterricht wieder an. Per Abstimmung am 23.08.1946 wurden dann

die konfessionellen Schulen wieder eingerichtet. In der Voßkuhlschule wurde dadurch eine einklassige katholische Volksschulklasse gebildet. Im Jahr 1968 wurde dann die Ausbildung an allgemeinbildenden Schulen neu strukturiert: Neben der bundeseinheitlichen Verlegung des Schuljahresbeginns vom 01.04. auf den Sommer zum 01.08. gab es die Aufteilung der Volksschule in Grund- und Hauptschule.



Wohnung des Lehrers und Klassenraum waren 1866 zunächst in dieser Gastwirtschaft, und zwar in deren Tanzsaal im 1. Stock.

In Bochum richtete man die katholische Hauptschule am Lenneplatz ein, die zum Schuljahrsende 2012/13 auslief. Weiterhin nahmen damals vier katholische Grundschulen den Unterricht auf. Einige Lehrer und Schüler der Voßkuhlschule in Stiepel konnten – und können noch heute – als nächste katholische Schule die Don-Bosco-Schule im Ehrenfeld besuchen, die ebenso wie die Weilenbrink-Schule in der Innenstadt heute, im Jahr 2020, noch als katholische Grundschule bestehen.



ERSTKOMMUNION AM 15. AUGUST 2020

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Wocheninformation vom 24. August 2020 haben wir schon über den Ablauf unserer Kommunion in Corona-Zeiten berichtet. Da aber der Adressatenkreis unserer Klostersnachrichten nicht unbedingt identisch ist mit dem der Wocheninformationen, finden Sie hier den Bericht ebenfalls zu Ihrer Information abgedruckt:

Die Kommunionmessen am 15. August sind alle drei sehr schön verlaufen. Wir hatten im Vorfeld zwar etwas Stress wegen der schlechten Wettervorhersage und haben bis zum Schluss gehofft, dass die Feier der Messen am Freialtar möglich wäre. Am Donnerstagabend aber haben wir uns dann letztendlich für die Feier in der Heimkehrer-Dankeskirche entschieden. Dass dies die richtige Entscheidung war, hat sich besonders bei der letzten Messe gezeigt. Schon beim Reinkommen regnete es so sehr, dass eines der Kinder etwas später kam, weil es im starken Regen nicht aus dem Auto aussteigen wollte.

Die Unterstützung vor Ort war hervorragend. Zwei Küster waren rund um die Uhr bemüht, uns jeden Wunsch von den Augen abzulesen. Ich kann mich dafür nur herzlich bedanken.

Aber nicht nur bei den Küstern vor Ort. Die Dankesliste ist lang. Unsere Band hat einen ganz besonderen Einsatz gezeigt. Es haben sich mehrere Bandmitglieder abgewechselt, damit in allen drei Messen eine musikalische Begleitung da war. Hier gilt es Dank zu sagen an alle, die mitgesungen haben, vor allem aber an Sebastian, der in allen drei Messen mit der gleichen Intensität gesungen hat.

Danken möchte ich auch Raimund Hohaus, der sich ebenfalls den Tag freigehalten hat, um in allen Messen als Photograph tätig zu sein. Mein Dank geht ganz besonders auch an die Katechetinnen Maria Prange, Natascha Imberger und Adelheid Weiler. In diesem besonderen Jahr galt es ja nicht nur, die Stunden abzuhalten, sondern die zusätzlich durch die Pandemie verursachte Umorganisation der Termine, der Messabläufe etc. zu meistern. Dies ist einwandfrei gelungen und wir hatten deshalb einen reibungslosen Ablauf in allen drei Messen, weil vorher sehr viel freie Zeit in die Organisation investiert wurde. Ich freue mich deshalb auch sehr darüber, dass in allen Messen für diese drei Gruppen

(Katechetinnen, Band und Photograph) gesammelt wurde und wir ihnen zumindest ein kleines Dankeschön überreichen können. Ganz herzliches Dankeschön auch an Frau Veronika Kotulla für die Organisation der Kuttenvergabe. Auch sie hat sich den ganzen Tag frei genommen und im Vorfeld ebenfalls Zeit investiert, damit auch dieser Punkt reibungslos ablief. Wir dürfen nicht vergessen, dass all dieser Einsatz ehrenamtlich ist.



Die nächste große Feier folgt dann mit der Firmung am 12.09.2020. Wir haben zurzeit 17 Firmlinge und auch hier hoffen wir, dass wir die Firmung am Freialtar durchführen können. Sollte aber das Wetter auch hier nicht mitspielen, dann wissen wir jetzt, dass es uns in der Heimkehrer-Dankeskirche an nichts fehlen wird.

Lassen Sie uns sowohl die Kommunionkinder als auch die Firmlinge in unser Gebet nehmen, damit sie ihren Glauben immer mehr stärken und vertiefen können.



ORGELKONZERT MIT CHRISTOPHER BRAUCKMANN

Zu unserem nächsten MARIENLOB-Konzert besucht uns der derzeitige Kantor der Propstei St. Peter und Paul in Bochum. Er bringt ein Programm mit, das die Seifert-Orgel unserer Marienkirche in all ihren Klangfarben erstrahlen lassen wird: Neben J.S. Bachs Toccata, Adagio und Fuge in C-Dur werden Auszüge aus der 1. Orgelsymphonie von Louis Vierne zu hören sein – passend zum 150. Geburtstag des großen französischen Organisten und Komponisten. Mit Werken von Sweelinck, Gade, Janáček und Cooman wird das Programm darüber hinaus zu einer Reise durch vier Jahrhunderte Orgelmusik.

Christopher Brauckmann wurde 1988 in Herne geboren. Er studierte an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln und ist neben seiner Arbeit als Kantor in Bochum auch als Konzertorganist und als Chorleiter verschiedener renommierter Chöre tätig: So leitet er etwa den Bach-Chor in Hagen und ist stellvertretender Dirigent des Kölner Männer-Gesang-Vereins.



Sonntag, 13. September 2020, 15.30 Uhr in der Kirche

Anmeldung über anmeldung@marienlob.de oder 0234-70907152 (Mittwoch bis Samstag, 12-13 Uhr)

MUSIK DER SPANISCHEN RENAISSANCE MIT SABINE LOREDO SILVA UND HELLA LUZINDE HAHNE

Die Liedersammlung Cantigas de Santa Maria steht im Mittelpunkt des MARIENLOB-Konzerts im Oktober: Entstanden am Hof von Toledo unter der Regierungszeit von Alfonso X. im 13. Jahrhundert, ist sie Zeugnis einer Zeit großer religiöser Toleranz und intensiven kulturellen Austauschs zwischen Juden, Christen und Muslimen.

Vor allem das sephardische Judentum war in dieser Zeit ein wichtiger Mittler zwischen der arabischen und der westeuropäischen Welt. Die sephardische Musik der Zeit, ebenfalls reich geprägt von diesem kulturellen Austausch, bildet die zweite Säule dieses bemerkenswerten Konzertprogramms für Gesang und Harfe.



Sabine Loredo Silva stammt aus Berlin und erhielt ihre Gesangsausbildung bei der lettischen Opernsängerin Isser Buschkin. Sie war langjähriges Mitglied der Opernwerkstatt Berlin. Schwerpunkte ihrer Konzerttätigkeit sind die Musik des frühen Mittelalters, der Renaissance und des Frühbarocks sowie die Musik aus dem keltischsprachigen Raum.

Hella Luzinde Hahne studierte Musikpädagogik in Frankfurt/Main und in Dortmund, wo sie derzeit lebt. Sie ist als freiberufliche Harfenistin tätig und unterrichtet sowohl klassisches als auch keltisches Harfenspiel. Neben ihrer Tätigkeit als Solistin spielt sie in unterschiedlichen Ensembles mit traditioneller irischer und schottischer Folkmusik.

Sonntag, 04. Oktober 2020, 15.30 Uhr in der Kirche

Anmeldung über anmeldung@marienlob.de oder 0234-70907152 (Mittwoch bis Samstag, 12-13 Uhr)

DIE HEILIGEN DES MONATS SEPTEMBER – DIE HL. LIOBA

Eine starke Frau feiern wir am 28. September. Die hl. Lioba. Ihr Biographie erzählt von einer starken Frau im Dienst Gottes.

Lioba wird zu Beginn des 8. Jhdts in England geboren. Ihre Eltern sind Edelleute, die mit dem hl. Bonifatius verwandt sind. Lange hatten sie auf ein Kind gehofft und spät wird ihnen eine Tochter geschenkt. Die Legende erzählt, dass Liobas Mutter Aebbe vor der Geburt einen Traum hatte. Sie träumte sie würde eine Glocke zur Welt bringen. Das war für sie ein Zeichen, dass dieses Kind Gott geweiht sein sollte. Tuthberga, so der eigentliche Name des Kindes, wurde von ihrer Mutter mit dem Kosenamen Lioba „die Liebe Gebende“ gerufen. Dieser Name blieb ihr. Und dieser Name zeichnet ihren Charakter aus. Wie in früheren Jahrhunderten üblich, wird Lioba im Kloster erzogen, und zwar zu einer wirklich gelehrten Frau: Sprachen, die freien Künste und vor allem das Studium der Heiligen Schrift prägen ihr Leben.



Sie steht in Kontakt mit Bonifatius, der sie zu sich in das Frankenreich ruft, denn er braucht Missionarinnen. Zusammen mit einigen Gefährtinnen, darunter

auch die Hl. Walburga von Eichstätt, macht sie sich auf. Bonifatius vertraut ihr das Kloster Tauberbischofsheim an, das unter ihrer Führung aufblüht – sie ist dort die Magistra, die Meisterin. Rudolf von Fulda schreibt in seiner Lioba-Biographie, dass Lioba niemals die Heilige Schrift aus der Hand legte, außer beim Essen, Beten und Schlafen, dass sie nicht nur Stellen aus der Heiligen Schrift auswendig wusste, sondern auch die Kanones des Kirchlichen Rechtes.

Als ihr Kloster einmal durch eine Feuersbrunst bedroht war und man das Feuer nicht löschen konnte, streute sie von Bonifatius

geweihtes Salz voll Gottvertrauen in den Bach und nun konnte das Feuer gelöscht werden.

Die Großen ihrer Zeit, allen voran Bonifatius schätzten diese Frau wegen ihres Glaubens, ihrer Bildung, ihrer großen Güte. Sie soll am Hofe Pippins und Karls des Großen ein gern gesehener Gast und Ratgeberin gewesen sein. Als Bonifatius zu seiner letzten Missionsreise aufbricht, übergibt er ihr sein Mönchsgewand.

Lioba pilgert oft nach Fulda, um das Grab von Bonifatius zu besuchen. Als einzige Frau hat sie dort zum Kloster Zutritt.

Lioba stirbt 782 in Schornsheim bei Mainz und wird auf dem Petersberg bei Fulda, also in der Nähe von Bonifatius, bestattet.

Lioba ist eine Persönlichkeit, an der man Maßnahmen kann. Glaube, Bildung und Güte vereinen sich in ihrer Person zur Heiligkeit.

Als Magistra – Meisterin eines Klosters und als Missionsgefährtin des hl. Bonifatius ist sie eine der führenden Persönlichkeiten der Kirche zu ihrer Zeit.





Gebetsanliegen des Papstes



Für September 2020

Wir beten dafür, dass kein Raubbau an den Rohstoffen unseres Planeten betrieben wird, sondern dass sie gerecht und nachhaltig verteilt werden.

Für Oktober 2020

Wir beten dafür, dass die Laien – insbesondere Frauen – aufgrund ihrer Taufgnade größeren Anteil an kirchlicher Verantwortung bekommen.



KjG Herbstprogramm 2020

KjG St. Marien Bochum Stiepel

Corona hat unseren Jahresplan leider ganz schön durcheinander geworfen... Da wir auch nicht genau wissen wie das alles weiter geht, sind wir im Planen und Umsetzen des Programmes natürlich etwas eingeschränkt. An einigen Veranstaltungen halten wir trotzdem noch immer fest und planen Konzepte zur Umsetzung der Auflagen.

Diese Veranstaltungen sind alle unten auf dem Plakat vermerkt. Wenn Ihr Interesse habt teilzunehmen, meldet euch bei uns und wir schicken Euch gerne immer Infos zum neusten Stand unserer Planung. Auch wenn Ihr aufmerksam in den Jugend-Info-Kasten am Kloster oder in unser Instagram-Profil schaut werdet Ihr nichts verpassen.

Liebe Grüße und bleibt gesund!
Euer KjG Team



[kjg.stiepel](https://www.instagram.com/kjg.stiepel)



kjg-stiepel@gmx.net

14.10. Kinoabend + Nachtwanderung

22.10. Movie Park Horror Special

26.10.-30.10. Workshops

31.10. Kürbisse-Schnitzen





KONVENTAUSFLUG NACH KLOSTER ARNSBURG

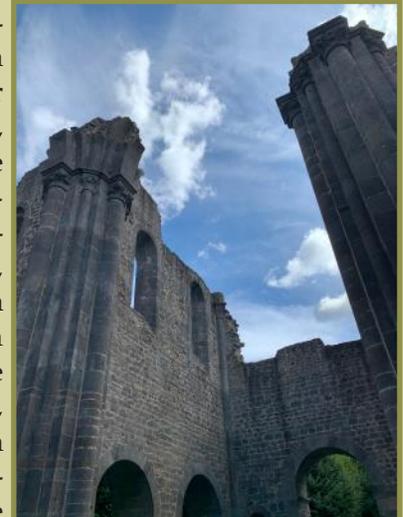
„Jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen. (...) und die Letzten werden die Ersten sein.“ (Mt 19,29-30)



Pater Prior Maurus und seine Mutter Rosemarie Zerb vor der Heimatkirche in Wölfersheim

Welche Erinnerungen wird wohl am 18. August das Tagesevangelium bei unserem Prior P. Maurus wachgerufen haben? In Anwesenheit seines Vaters und seiner Mutter nämlich feierte an diesem Tag unser Konvent die Hl. Messe in seiner Herkunftsgemeinde Christkönig. Der Ausflug des Stiepeler Konventes sollte heuer in die nur gut zwei Stunden von Stiepel entfernte Heimat des neuen Priors führen. P. Maurus stammt aus der hessischen Wetterau, er wuchs in Wölfersheim auf, einer Gemeinde mit derzeit knapp 10.000 Einwohnern. Hier konvertierte er als Vierzehnjähriger zur Katholischen Kirche, wurde Messdiener und verspürte auch erstmals den Ruf zum Priestertum.

Neben seinem lebendigen geistlichen Umfeld wird aber noch ein anderer, mystischer Ort die spirituellen Sehnsüchte geweckt haben: das idyllische, gut 15 km nördlich von Wölfersheim gelegene, ehemalige Kloster Arnsburg, das wir am selben Tag zuvor besichtigten. Die stattliche Ruine der 1174 von Eberbach im Rheingau aus gegründeten, 1803 säkularisierten und heute im Besitz der Grafen zu Solms-Laubach befindlichen Zisterzienserrabtei braucht einen Vergleich mit ihren berühmten



Die Zisterzienserruine Kloster Arnsburg



Chor gebet unter freiem Himmel



nordenglischen Geschwistern (darunter Fountains und Rievaulx) kaum zu scheuen. In der Kirche beteten wir – den Himmel über uns offen! – die Mittagsmessen aus unserem Zisterzienserbrevier sowie, für die verstorbenen Mitbrüder und Stifter des erloschenen Klosters, Psalm 130 (De profundis).



Trinkkur in Bad Nauheim



Natürlich durfte auch eine Pause in einem Café nicht fehlen

zumindest solange sich das deutsche Gesundheitswesen noch verschreibungspflichtige Kuren leisten konnte – galt es als Kurstadt von Weltrang: 1871 empfing man den österreichischen Kaiser Franz Joseph I. und seine Gemahlin Elisabeth (die 1898 wenige Tage vor ihrer Ermordung in Genf erneut hier weilte) wie auch das deutsche Kaiserpaar Wilhelm I. und Augusta; 1910 zog es auch den russischen Zar Nikolaus II. und Zarin Alexandra Feodorowna von Russland hierher. Um den gewöhnungsbedürftigen Geschmack des in der Trinkkuranlage angebotenen Heilwassers zu vertreiben, genossen wir abschließend eine alltäglichere Erfrischung vor dem Eingang des legendären Kaufhauses „Weyrauch“, bevor wir gut gestimmt und erholt den Rückweg Richtung Ruhrgebiet antraten.



Corona-Outfit für Kur-Mönche

Nach einem von Frau Rosemarie Zerb höchst liebevoll betreuten Mittagessen besuchten wir noch das nahegelegene Bad Nauheim. Seit dem 19. Jh. – und





Vorträge und Gespräche AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL

Dienstag, 22. September 2020

20.00 Uhr

„Adoro te devote“ – Das poetische Testament des Thomas von Aquin



Dr. Hanns-Gregor Nissing, geb. 1969, 2005 Promotion in Philosophie an der Universität Bonn über „Sprache als Akt bei Thomas von Aquin“, seither als Referent in der Erwachsenenbildung an verschiedenen Einrichtungen im Erzbistum Köln tätig, daneben umfangreiche Vortrags- und Publikationstätigkeiten. Durchführung der monatlichen Veranstaltungsreihe „Auf den Spuren des Thomas von Aquin in Köln“ in Verbindung mit der Website thomas-von-aquin.de

In den letzten Stunden seines Lebens fasst Thomas von Aquin (1224/5-1274) sein Denken und Schafen im Gebet Adoro te devote zusammen. Als „poetisches Testament“ ist der Hymnus nicht nur Zeugnis seiner besonderen Verehrung für die Eucharistie, sondern bringt auch die zentralen Grundmotive zur Sprache, die Thomas als Philosoph und Theologen bewegt haben. Das Adoro te devote eröffnet so eine einzigartige Möglichkeit, Thomas von Aquin zu begegnen und anhand seiner Dichtung sein Denken kennenzulernen.

Dienstag, 20. Oktober 2020

20.00 Uhr

„Gott macht unruhig“ – So mitreißend kann Glaube sein



P. Philipp Meyer OSB, geb. 1981 in Braunschweig, ist Mönch und Kantor der Benediktinerabtei Maria Laach sowie Chordirektor der von ihm gegründeten Cappella Lacensis. Er studierte Kirchenmusik in Heidelberg und Köln und trat 2006 ins Kloster ein, wo er mittlerweile selbst für die Jugend- und Berufungspastoral zuständig ist. Nach dem Studium der Theologie in Salzburg und Rom wurde er 2015 zum Priester geweiht. Durch seine Video-Kolumne auf katholisch.de wurde er einem größeren Publikum bekannt.

Vieles am Erscheinungsbild der Kirche beunruhigt gegenwärtig die Gemüter. Dabei tritt allzu häufig das Allerwichtigste in den Hintergrund: Gott! Für P. Philipp übt Gott eine Faszination aus, die alles in den Schatten stellt. Zur tieferen Reflexion über seinen Glauben und seine Beziehung zur Kirche brachte ihn ein Gebet Benedikts XVI. Das Ergebnis liegt seit Februar 2020 in Buchform vor: „Gott macht unruhig“ (Herder). Der junge Mönch taucht darin ein in das Geheimnis Gott und beschreibt, wie Gott dynamisch macht, ihn beschäftigt, auch herausfordert und antreibt. Und er bezeugt: Der uralte Erfahrungsschatz der Klöster hat rein gar nichts von seiner Anziehungs- und Strahlkraft verloren, sondern er kann auch heute zu einem mitreißenden Glauben führen.



Dienstag, 17. November 2020

20.00 Uhr

Johannes Paul II. –Der Philosoph auf der Cathedra Petri



Prof. Dr. Christoph Böhr, geb. 1954, ist Professor für Philosophische Gegenwartsfragen an der Hochschule Benedikt XVI.-Heiligenkreuz. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen, Herausgeber der Buchreihen „Das Bild vom Menschen und die Ordnung der Gesellschaft“ (bei Springer) sowie der „Wojtyła-Studien“ (beim BWV) und hat zahlreiche internationale wissenschaftliche Tagungen veranstaltet sowie Gastvorlesungen in Russland, Italien, Polen, Ungarn und anderen Ländern gehalten.

Wie es nur wenigen Menschen vergönnt ist, war Karol Wojtyła – der spätere Papst Johannes Paul II. – ein echtes „Multitalent“: Philosoph und Literat, Dramaturg und Poet, Schauspieler, Verfasser von Lyrik und Dramen, Theologe, Priester, Bischof und Papst – und in allem, was er tat, wirkmächtig. Dieser Mann hat Weltgeschichte gestaltet, denn ohne ihn und seinen Einsatz wäre die Berliner Mauer nicht gefallen. Vor allem aber war Wojtyła Philosoph. Er hat wegweisende, in Deutschland bis heute kaum beachtete Bücher geschrieben. Sein Hauptwerk aus dem Jahr 1969 trägt die Überschrift „Person und Tat“ und ist ein Buch, das eine Anthropologie formuliert, die bis heute wegweisend ist, wenn man „den Menschen“, der sich selbst ja so oft selbst zum Rätsel wird, verstehen lernen will. Dabei gilt: „Wer den Menschen verstehen lernen will, muss ihn von Innen heraus verstehen.“ (Johannes Paul II. zu einem seiner Biographen)

Dienstag, 15. Dezember 2020

20.00 Uhr

„Ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will...“ (Röm 7,15)



Dipl.-Psych., Lic. theol. Sr. Marie Bernadette Steinmetz RSM gehört der Gemeinschaft der „Barmherzigen Schwestern von Alma“ an. Als studierte Pädagogin und Psychologin, mit Ausbildung zur tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapeutin, leitet sie in Breuberg die ordenseigene Begegnungs- und Beratungsstätte. Diese besteht aus einer allen zugänglichen Psychotherapeutischen Praxis und einem stationären, begleiteten Auszeitprogramm für Menschen im kirchlichen Dienst, vor allem für Ordensleute und Priester.

Jeder Mensch sucht nach Glück und nach dem Sinn seines Lebens. Jeder Mensch kennt aber auch das, was Paulus in Röm 7,15 treffend beschreibt: Widersprüche zwischen Verstand und Willen einerseits sowie Bedürfnissen und Gefühlen andererseits und den aus ihnen resultierenden Entscheidungen und Handlungen. Persönliche Schwächen oder Symptome wie Erschöpfung, Depression, Ängste, Zwänge, vielleicht sogar Süchte, beeinträchtigen das persönliche Wohlbefinden, die Arbeitsfähigkeit und das Sozialverhalten. Anhand einiger psychotherapeutischer Konzepte soll verdeutlicht werden, wie die Psychotherapie bei der Lösung und Heilung dieser Probleme hilfreich sein kann und was im Unterschied dazu die Aufgabe geistlicher Begleitung und des Beichtsakramentes ist. Körper, Geist und Seele in ein harmonisches Gleichgewicht zu bringen ist das Ziel aller heilenden Bestrebungen.



Teilnahme vor Ort ist nur begrenzt möglich. Eine Anmeldung unter auditorium@kloster-stiepel.de ist unbedingt erforderlich. Die Vorträge werden live im Internet auf folgenden Kanälen übertragen: <https://vimeo.com/sanktmarien> und <https://www.youtube.com/sanktmariienstiepel>.



FERIENLAGER@HOME - JUGENDARBEIT IN ZEITEN DER CORONA-PANDEMIE

Der Höhepunkt des Jahres in der Jugendarbeit der KJG stand vor dem Aus. Das Lager in den Sommerferien gehört für die Leiter wie für die Teilnehmer zu den absoluten Highlights der Kinder- und Jugendarbeit in Stiepel. In Zeiten von Corona sieht es aber schlecht für diese Angebote aus. Die derzeitigen Vorschriften zum Infektionsschutz machen eine Durchführung fast unmöglich - organisatorisch genauso wie vom Urlaubsgefühl her. Daher hat die Leiterrunde der KJG St. Marien Bochum-Stiepel entschieden, ein Ferienlager@home - zu Hause in Stiepel - durchzuführen.



Standup-Paddling Kemnadersee

Das Lager wurde als Tagesveranstaltung mit separaten Vormittags- und Nachmittagsveranstaltungen geplant wobei die Kinder in kleine Bezugsgruppen aufgeteilt wurden, welche zusammen die Workshops und Freizeitangebote - unter Einhaltung der Covid 19 - Präventionsmaßnahmen des Landesjugendrings NRW - durchlaufen haben. Für das leibliche Wohl sorgte die Leiterrunde der KJG. Die Kinder und Jugendlichen waren von den Kochkünsten des Leiterte-

ams begeistert.

Highlights waren der Floßbau-Workshop mit Testung der Schwimmfähigkeit des Floßes auf der Ruhr und die Paddeltour auf der Ruhr von Hattingen bis Essen-Horst.

In der Buchbinderei konnten die Kinder **F o t o b ü c h e r** (Leporellos) aus Kleisterpapier fertigen. Diese wurden dann individuell mit Titel und Stempeln geprägt.

Es war ein rundum gelungener Workshop und die Kinder und Betreuer haben sehr schöne Ergebnisse erzielt! Außerdem konnten Geländespiele im Stadtpark, die Suche nach Mr. X in der Bochumer Innenstadt und viele weitere Aktionen stattfinden.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei der Leiterrunde der KJG für die Organisation und Durchführung des Lagers@home in Stiepel, die den Kindern und Jugendlichen eine interessante Abwechslung vom Corona-Alltag in den letzten zwei Ferienwochen ermöglicht hat. Wir hoffen auf ein "normales" Sommerlager 2021!



Fotobuchworkshop in der Buchbinderei

P. Matthias Schäferhoff OCist



AKTUELLE ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10.00 Uhr – 12.00 Uhr & 14.00 Uhr – 18.00 Uhr
Sa 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
So 14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



PREDIGT VON ABTPÄSES DR. MAXIMILIAN HEIM OCIST BEI DER BEERDIGUNG VON PROF. DR. KLAUS BERGER AM 26. JUNI 2020 AUF DEM BERGFRIEDHOF IN HEIDELBERG

Verehrte Frau Prof. DDr. Nord, liebe Trauerfamilie, sehr geehrte Freunde und Bekannte, Schüler und Kollegen von Klaus Berger!

Liebe Mitbrüder, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

„Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir“ (Offb 3,20). Auf einer Initiale des Codex 83, einer mittelalterlichen Handschrift der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz aus dem 12. Jahrhundert begegnet uns Jesus Christus, „der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten“ (Offb 1,5), so wie er im letzten Buch der Hl. Schrift, in der Offenbarung des Johannes geschildert wird: zu seiner Rechten die sieben Sterne, ihm zur Seite die Leuchter; sein Gesicht leuchtet selbst wie die strahlende Sonne (vgl. Offb 1,12) und sein Haupt ist geziert mit dem Kreuznimbus, dem Zeichen seiner Göttlichkeit. Dem mittelalterlichen Mönch waren diese Bilder der Offenbarung noch ganz vertraut und er konnte sie auch deuten. Vielleicht war das der Grund, warum Klaus Berger in seine wissenschaftliche Arbeit diese Erkenntnisse der Klosterschulen und der frühen Kirchenväter immer mit einbezog.

Das war ein wichtiger Anstoß, weshalb Klaus Berger im Jahr 2005 Familiar unseres Ordens wurde und sich so dem benediktinischen-zisterziensischen Erbe verpflichtet wusste. So freue ich mich, dass mit den Mönchen von Heiligenkreuz und Stiepel, auch P. Prior Michael Gebhard OSB und sein Mitbruder aus der Benediktinerabtei Weltenburg an der Donau sowie Pfarrer Oliver Peters aus der Familiaritas-Bruderschaft des evangelisch-lutherischen Zisterzienser-klosters Amelungsborn (Negenborn, Kreis Holzminden) gekommen sind.

Es ist doch bezeichnend, dass unser Familiar Klaus Berger mitten aus seiner Arbeit über Joachim von Fiore, einem kalabrischen Zisterzienserabt, von Gott abberufen wurde. So können wir heute ein Wort der Hoffnung von Joachim von Fiore auch auf unseren lieben Verstorbenen anwenden: „Nicht mehr durch irgendwelche Bilder, sondern im Geiste werden wir das Angesicht unseres Gottes, des Urhebers, schauen, ihm ähnlich geworden nach dem (Wort) des

Apostels: Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. (1 Joh 3,2).“ (Siehe: WILHELM TIELKER, *Der Mythos von der Idee Europa. Zur Kritik und Bedeutung historischer Entwicklungsgesetze bei der geistigen Verankerung der Europäischen Vereinigung*. Münster, Hamburg, London 2003, 72.)



(c) Bernhard Meuser

„Ja, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir“ (Offb 3,20). An dem Ort, wo Klaus Berger so viele Stunden seines Lebens verbrachte, an seinem Schreibtisch schlief er friedlich ein. „Als ich schlief, – heißt es im Hohelied des Alten Testaments – wachte mein Herz“ (Vgl. Hld 5,2. Klaus Berger erinnert in Zusammenhang der Verbindung von Offb 3,3 mit 3, 20 u.a. an den Hymnus „Hi sacerdotis“ im Heiligenkreuzer Zisterzienser-Brevier: „sicque vigilesque quando ianuam pulsans dominus veniret [Und so wachen sie, wenn der Herr



kommt und an die Tür klopft]. KLAUS BERGER, *Die Apokalypse des Johannes. Kommentar*, Teilband 1: Apk 1-10, Herder 2017, 387) und ich hörte die Stimme des Freundes, der anklopft und um Einlass bittet. Auch bei uns klopft der Herr immerfort leise an die Türen unserer Herzen, um uns „langsam sehend“ zu machen, wenn wir ihm auftun (Vgl. JOSEPH RATZINGER/BENEDIKT XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil. Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung*, Freiburg i. Br. 2007, 302).

Und doch erfüllt uns in dieser Stunde auch Trauer. Vor allem gilt unsere Anteilnahme seiner Gattin, der Familie, die dieser plötzliche und unerwartete Tod tief erschüttert hat. Er wird allen fehlen, die ihn lieben und schätzen: Sein Lächeln, sein Schimpfen, seine Handpuppen und seine Freundlichkeit, seine Geduld, auf die „dümmsten Fragen“ – wie er scherzhaft sagte – zu antworten. Seine Leser werden ihn vermissen. 70 Bücher hat er veröffentlicht und regelmäßig Beiträge in verschiedensten Medien: Von der FAZ bis zur Tagespost und vom Vatican Magazin, k-TV, Kirche in Not, Radio Horeb bis zu unserem Studio 1133. So ist auch online seine Stimme zu hören und sein Gesicht zu sehen. Das ist für viele – gerade in Corona-Zeiten – ein großer Trost. Viele in Bochum-Stiepel erinnern sich an seine überfüllten Vorträge im Auditorium Kloster Stiepel und ich freue mich, dass heute extra P. Judas Thaddäus OCist aus Stiepel, ein Doktorand in Neutestamentlicher Theologie an der Ruhr-Universität, gekommen ist, um die Verbundenheit vom Kloster Stiepel mit Klaus Berger zu bekunden.

Seine Leidenschaft war die Forschung. Er beherrschte als Bibelwissenschaftler neben Hebräisch, Griechisch und Lateinisch auch Aramäisch und Arabisch sowie Syrisch und Äthiopisch. Und er betete täglich unser Heiligenkreuzer Brevier, das monastische Stundenbuch, auf Latein, das nach dem Zweiten Vatikanum neu konzipiert wurde. Ja, er liebte die Liturgie, weil er wusste, dass die *lex orandi* der *lex credendi* – das „Gesetz des Betens – dem Gesetz des Glaubens“ entspricht und umgekehrt. Und dass Glaube und Theologie, bzw. Schriftauslegung nicht gegeneinanderstehen dürfen, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes tiefer in die Wahrheit einführen (vgl. Joh 16,13-15).

Berger wollte ursprünglich katholischer Priester werden. 1967 aber hatte die Münchner katholische Fakultät seine Doktorarbeit ablehnend beurteilt, da er behauptete, Jesus Christus habe das jüdische Gesetz nicht aufgelöst, sondern im Sinne seiner Zeit verstanden und erfüllt. Sein Weg führte deshalb von München nach Leiden in Holland, von Hamburg an die Universität Heidelberg und war sicher ein außergewöhnlicher Weg, aber gesegnet: Für viele wurde er

in verwirrter Zeit zum kantigen Querdenker, der sich nicht dem Mainstream der Exegese und Theologie anpasste und doch für so viele Glaubende in den Kirchen und Konfessionen zu einem neuen Vertrauen in die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift ermutigte.



(c) Bernhard Meuser

Liebe Frau Prof. Dr. Nord, Sie haben Ihren Mann als renommierte Übersetzungswissenschaftlerin darin unterstützt, nicht nur als er zusammen mit Ihnen 1999 „Das Neue Testament und frühchristliche Schriften“ (KLAUS BERGER, CHRISTIANE NORD (HG.), *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften*, übersetzt und kommentiert von Klaus Berger und Christiane Nord, Berlin 2017, 1.373 Seiten) herausgab. Fast 60 Doktoranden konnte er zur Promotion führen und nicht wenige von ihnen haben sich habilitiert. Viele unter ihnen erblickten in Klaus Berger einen ökumenisch freien Geist, der es verstand, das Verbindende vor das Trennende zu stellen, da er die Glaubensspaltung – wie er es selbst formulierte – als „Gottesverrat“ (KLAUS BERGER, *Glaubensspaltung ist Gottesverrat. Wege aus der zerrissenen Christenheit*, München 2006) empfand.

Kommen wir noch einmal zu Joachim von Fiore, den kalabrischen Zisterzienserabt, dessen Texte Klaus



Berger bis in die letzte Stunde seines Lebens hinein eine neue Aufmerksamkeit schenken wollte. Wissenschaft und Gottverlangen miteinander zu verbinden und dabei das Antlitz des Fleischgewordenen Wortes zu suchen, prägte das Leben und Sterben von Klaus Berger ganz im Sinne der monastischen Theologie unserer Ordensväter. Abt Joachim von Fiore berichtet von einem Schlüsselerlebnis, das ihm während der Liturgie der Osternacht zuteilwurde (KLAUS BERGER, *Leih mir deine Flügel*, Engel. *Die Apokalypse des Johannes im Leben der Kirche*, Freiburg i. Br. 2018, 39–41). Gerade als das große Osterlob, das Exultet, gesungen wurde, erkannte er: Christus ist der Vollender des Alten Bundes, indem er den Neuen Bund stiftet.

So zieht uns der Auferstandene im Dunkel der Osternacht als Lumen Christi, Licht Christi voran, wie im Alten Bund die Feuersäule Israel auf seinem Weg durch die Wüste voran zog. Und so findet der Exodus aus Ägypten seine Vollendung in der Auferstehung Jesu Christi: „Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg. Wahrhaftig, umsonst wären wir geboren, hätte uns nicht der Erlöser gerettet.“ (Exultet)

In diesen österlichen Jubel stimmt Joachim von Fiore und mit ihm nun auch unser lieber Verstorbener ein, wenn sie nun zusammen bekennen. „Dies ist also der Tag, den der Herr gemacht hat. Lasst uns jubeln und an ihm uns freuen. Dies ist der Tag, an dem Christus von den Toten erstanden ist, da jener große Stein von der Öffnung des Grabes weggerollt wurde.“ (KLAUS BERGER, *Leih mir deine Flügel*, Engel. *Die Apokalypse des Johannes im Leben der Kirche*, Freiburg i. Br. 2018, 41)

Im heutigen Evangelium spricht Christus deshalb zu uns: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“ (Joh 14,1–3) Auch wenn wir jetzt noch traurig sind, dass wir Klaus Berger nun nicht mehr von Angesicht zu Angesicht sehen, so

tröstet uns doch die Gewissheit: Wir werden ihn wiedersehen, weil er uns nur vorausgegangen ist.

Und es stärkt uns der Glaube des großen Bibelübersetzers und gelehrten Kirchenvaters Hieronymus, der bekannte: Wer zu Gott heimkehrt, der bleibt in der Mitte der Seinen. (siehe HIERONYMUS, *Epistola 108* (Nachruf auf Paula), lat.: *Ad Eustochium virginem, Epitaphium Paulae matris*, in: *Patrologia latina* 22, 878: *"Non moeremus, quod talem amisimus; sed gratias agimus, quod habuimus, imo habeamus. Deo enim vivunt omnia. Et quidquid revertitur ad Dominum, in familia numero computatur."* – "Nicht trauern wollen wir, dass wir ihn verloren haben, sondern dankbar sein, dass wir ihn gehabt haben, ja auch jetzt noch besitzen, denn wer in Gott stirbt, der bleibt in der Familie.") Dann öffnet sich auch uns der Himmel mitten in dieser Zeit, in dieser schweren und unsere Augen werden erleuchtet vom unerschaffenen Licht des dreieinigen Gottes.

O lux, beata Trinitas
et principalis Unitas,
iam sol recedit igneus:
infunde lumen cordibus.

Dreifaltigkeit, dreieiniger Gott,
du Einheit in des Ursprungs Kraft,
nun, da der Sonnenball versinkt,
geh du in unseren Herzen auf.

(*Liturgia Horarum. Ordinis cisterciensis*, Officium feriale I, Versio Germanica (unveröffentlichte Druckausgabe), Heiligenkreuz 2020, 481)

Denn: wie es in einem modernen, von Benedikt XVI. inspirierten Lied heißt: „Wer glaubt, ist nie allein! Du, Herr, wirst mit uns sein, mit deiner Kraft, die Leben schafft. Wer glaubt, ist nie allein!“ (GOTTESLOB. *Katholisches Gebet- und Gesangbuch*. Ausgabe für die (Erz-)Diözesen Österreichs, Stuttgart 2013, Nr. 927.)

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem auferstandenen Herrn.

Amen.



Herausgeber der KN:
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0

info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser
Ausgabe verantwortlich:

P. Maurus Zerb OCist

Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt
bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klosterschriften

Jg. 29 / Ausgabe 268
Monat September / Oktober 2020

Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG

BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30



DIE HEILIGEN DES MONATS OKTOBER – SCHUTZENGELE- UND ROSENKRANZMONAT

Manche Monate haben ihre Patrozinien. Der Mai als Marienmonat, der Juni als Herz Jesu Monat.

Der September ist, wegen des am 29. treffenden Festes der hll. Erzengel und aller hll. Engel auch der Schutzengelmonat – wie wohl diese ihr eigenes Fest ja einige Tage später, am 2. Oktober, haben.

Engel – sie sind heute hoch im Kurs. Bei allen möglichen Leuten, besonders bei Esoterikern. Das macht manchen in der Kirche ihre Verehrung madig.

Hier hilft es, in die Liturgie zu schauen. Nicht ohne Grund verehrt die Kirche die körperlosen Mächte und Gewalten, kommen sie doch oft genug in der Heiligen Schrift vor. Sie sind die Sendboten Gottes. Oft kann man nicht genau unterscheiden, wer nun eigentlich spricht – Gott oder der Bote. Das mag daran liegen, dass man im Herold die Person dessen sah, der den Herold schickte.

Im Tagesgebet zum Fest der Erzengel betet die Kirche: „Gott, du ordnest alles mit Macht und Weisheit; Engeln und Menschen teilst du ihre Dienste zu.“ Papst Gregor der Große nennt sie „dienende Geister“. Papst Johannes Paul II. hat sechs wunderbare Katechesen über die heiligen Engel gehalten. Er sagt darin, dass die Engel zur Schöpfung und zur Offenbarung gehören. Sie bilden nicht den Kern der Offenbarung gehören aber zu deren Rahmen. Sie gehören zu jenem Teil der Schöpfung, von dem wir im großen Glaubensbekenntnis bekennen, dass Gott der Schöpfer der sichtbaren und der unsichtbaren Welt ist. Sie gehören zur unsichtbaren, so wie wir Teil der sichtbare Schöpfung sind. Gottes Liebe und Güte stellt sie uns zur Seite, damit sie uns auf dem irdischen Weg zur himmlischen Heimat begleiten. Lassen wir uns unseren guten katholischen Glauben durch Esoteriker und ihre wirren Geister nicht madig machen.

Am 7. Oktober feiert die Kirche das Rosenkranzfest. Eingeführt wurde es, weil die christliche Flotte am 7.

Oktober 1572 über die osmanische in der Seeschlacht von Lepanto gesiegt hat, welches die Frucht des Rosenkranzgebetes war.

Nun hat sich dieses betrachtende Gebet im Laufe der Jahrhunderte tief im Volk verwurzelt. Nur in

jüngster Zeit begegnete man ihm ablehnend – wie wohl man ostasiatische Mediationspraktiken mit einsilbigen Mantren sehr zu schätzen gelernt hat. Es sei zu eintönig, sagt man. Mich wundert das, für viele ist der Rosenkranz

eben deshalb ein Meditationsgebet, in dem man sich in das Leben Jesu fallen lassen kann. Ähnlich wie beim ostkirchlichen Jesus Gebet kann man durch den Rhythmus des Gebetes in die Betrachtung kommen.

Gerne habe ich den Kindern in der Schule im Religionsunterricht das Rosenkranzgebet erklärt. Wir haben sogar Rosenkränze gebastelt. 59 Perlen. Sechs große für das Vater unser, 53 kleine für das Ave Maria.

Für mich ist es so: Wenn wir Rosenkranz beten, dann schenken wir unserer himmlischen Mutter immer einen ganzen Rosenstrauß. Mag er manchmal kleiner oder größer sein – ich bin mir sicher, sie freut sich drüber im Himmel.



P. Maurus Zerb OCist



HINWEIS IN EIGENER SACHE

Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir auch in dieser Ausgabe auf eine Termintafel am Ende der Klostersnachrichten. Informationen zu Gottesdiensten und weiteren Veranstaltungen entnehmen Sie bitte der Homepage des Klosters (www.kloster-stiepel.de) oder der Pfarrei (www.st-marien-stiepel.de).



ÖKUMENISCHER BESUCH IM EVANGELISCHEN ZISTERZIENSER-KLOSTER AMELUNGSBORN UND IM STIFT FISCHBECK

Der Prior aus Bochum Stiepel, P. Maurus Zerb OCist, und sein Mitbruder P. Alban hatten sich zu einem Besuch im Weserbergland aufgemacht. Die Corona-Verordnung beachtend, war das ein ermutigender Schritt in die Normalität.

Seit dem Jahr 2002 pflegen Familiaritas Amelungsborn und Kloster Bochum-Stiepel eine Partnerschaft. Auf dem Berliner Ökumenischen Kirchentag 2003 sollten auch neue Schritte auf dem Weg zur Einheit angestrebt werden. Familiaritas und Mönche aus Stiepel gestalteten einen gemeinsamen Stand und gaben Zeugnis von ihren Glaubenswurzeln, ihren Gottesdiensten und Tageszeitengebeten, ihrem Dienst im Kloster und in der Gesellschaft. Seither treffen sich die Gemeinschaften jährlich abwechselnd in den Häusern zu Gotteslob und Austausch.

Begrüßt wurden die Stiepel von den Familiaren Berthold Ostermann, Wolfgang Pankatz, Oliver Peters und dem Klosterküsterehepaar Heike und Ulrich Marx. Abt Eckhard Gorka, im Urlaub, ließ herzlich grüßen.

Die Lesung im Mittagsgebet im „neuen“ Chorgestühl, von P. Maurus vorgetragen, schenkte den guten Gedanken für Begegnung und ökumenischen Weg: „Darum rühme sich niemand eines Menschen; denn alles ist euer: es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges, alles ist euer, ihr

aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1. Korinther 3,18-23).



Nach einer hochkarätigen Führung durch Klosterkürster Ulrich Marx wurden die Gäste im Stift Fischbeck erwartet. Die stellvertretende Äbtissin Menge brachte ihre Freude über den Besuch zum Ausdruck und schenkte den Gästen Zeit zum ökumenischen Austausch und zu einem spannenden Rundgang durch das historische Ensemble, einem kleinen Dorf im Dorf Fischbeck, 955 als Kanonissenstift gegründet. Es war bewegend zu hören, wie die Stiftsdamen durch die Jahrhunderte diesen geistlichen Ort mit Leben füllten. Ein Wiedersehen wurde verabredet. „Die Tür steht offen, das Herz weit mehr“.

Berthold Ostermann





Jungfrau, Mutter Gottes mein, lass mich ganz dein eigen sein!
Dein im Leben und im Tod, Dein in Unglück, Angst und Not;
Dein in Kreuz und bittrem Leid, Dein für Zeit und Ewigkeit.
Jungfrau, Mutter Gottes mein, lass mich ganz dein eigen sein.

(aus einem alten Volksgebet)